



KATHOLISCHE UNIVERSITÄT
EICHSTÄTT-INGOLSTADT

Ligapreis 2015/16

zum Thema: Flucht



Prof. Dr. Walter Schweidler,
Lehrstuhl für Philosophie an der KU

Laudatio

Die beiden ausgewählten Preisschriften sind in ihrer Art verschieden, aber haben etwas gemeinsam. Gemeinsam ist ihnen, dass sie das Phänomen „Flucht“ in der Absicht angehen, etwas aus ihm zu lernen. In dem, was sie aus der Wirklichkeit lernt, rational verarbeitet und methodisch solide darstellt, leistet die Wissenschaft ihren Beitrag zur Auseinandersetzung mit den Tatsachen. Insofern sind die beiden Schriften als niveauvolle und klar strukturierte Essays nach wissenschaftlichen Kriterien ausgewählt und ausgezeichnet worden. Sie sind keineswegs „wertfrei“, aber sie lassen dem, der aus ihnen etwas zu lernen versucht, seine eigenen Schlüsse zu ziehen und sein eigenes Urteil zu fällen übrig. Es lohnt sich, sich an ihnen abzarbeiten und über sie nachzudenken und zu diskutieren.

Sicherlich kann man fragen, ob denn solche akademischen Maßstäbe angemessen sind angesichts der Macht der Bilder, die den Umgang einer Gesellschaft und ihrer verantwortlichen Politiker mit den drängenden Problemen der Flüchtlingsströme in der Welt regieren. Die akademische Antwort auf diesen Einwand lautet, dass die Universität gar keine Chance hätte, mit der Macht dieser Bilder zu konkurrieren. Bilder sind nötig, sie schaffen Empathie und überwinden Ferne. Aber Bilder können als solche eines nicht, das nur die rationale Reflexion kann: die Gründe für das Ab-Gebildete verstehen und die richtigen Schlüsse daraus ziehen.

Bilder haben sogar die genuine Gefahr an sich, eben dies, dass sie kein Verstehen und Verarbeiten des Ab-Gebildeten leisten können, vergessen zu lassen. Hier liegt der Einsatzpunkt des vernünftigen, reflektierten Überlegens. Die Universität kann nur und muss nach-denken, dazu braucht sie die Ruhe und Zurückgezogenheit, die aus den hier ausgezeichneten Texten als Bedingung ihrer Abfassung spricht. Sie sind nicht als akademische Texte, aber nach akademischen Maßstäben ausgewählt worden als substanzielle, reflektierte, niveauvolle Essays.

Verschieden sind die beiden in ihrer Art. „Verkehrte Welt“ ist ein philosophischer Text. Er versucht, das Phänomen „Flucht“ überhaupt erst einmal mit Kategorien aufzuarbeiten, die seine anthropologische und raumtheoretische Analyse erlauben. Er stützt sich auf die elementare sprachliche Differenz des Begriffsfeldes von „Flucht“: Flucht als Ausgang, als Übergang und als Ziel, als Zu-Flucht. Diesem gemeinsamen Grundbezug zur Dialektik von Heimwelt und Fremdwelt widmet er sich. So sehr der aufgeregte Tagesdiskurs die Stirn runzeln mag: Es geht letztendlich darum, den Sinn von Flucht zu verstehen, und dieser Sinn ist, jedenfalls was „Flucht“ als kollektive, geschichtlich dimensionierte Bewegung angeht, von Heimat untrennbar. Mit dieser Zielrichtung ist der Text ein höchst konzentrierter Beitrag zum gegenwärtigen phänomenologischen Diskurs um Gabe und Tausch, Identität und Differenz. Als philosophischer Text darf er nur analysieren und argumentieren. Persönliche Betroffenheit darf darin keinerlei Rolle spielen.

Ganz gegensätzlich dazu der zweite Text: „Nicht von hier“. In ihm ist ein großes Stück Leben verarbeitet und auf hohem literarischem Niveau das dargestellt, was ihm ermöglicht hat, mit der Schicksalsspanne zwischen Flucht und Ankunft fertig zu werden. Das Ergebnis aber trägt Züge von verblüffender Ähnlichkeit zum Thema und Inhalt des philosophischen Textes: Heimat in der Fremde zu finden ist das Ziel dessen, der mit dem Schicksal der Flucht fertig werden will und die Botschaft dessen, der mit ihr fertig geworden ist. Und Heimat finden kann man im tiefsten Sinne in dem, was sie, die Fremde, der Welt zu geben vermocht hat: ihrer Literatur, ihrer Kunst, ihren tiefsten Einsichten und Worten. Darin schließt sie sich mit der Heimat zusammen zur Ankunft als Struktur das wandernden Daseins des Menschen in der Welt.

Der LIGA-Preis ist eine großzügige Chance, die der Universität gegeben wird, nach Erfahrungen und Erkenntnissen zu suchen, die ihrer Arbeit neue Perspektiven eröffnen und ihr damit helfen können, auch als gesellschaftliche Orientierungsmacht wirksam zu werden. Wir können uns in diesem Sinne auf einen spannenden und uns zu unseren eigenen Gedanken verhelfenden Dialog mit den beiden Autoren freuen. Dazu braucht es Zeit. Kunst und Philosophie liefern nicht Rezepte einer Therapie, sondern sie verkörpern deren Ziel. Darum darf man nicht einfach fragen, wozu sie „gebraucht“ werden. Man „braucht“ sie nicht, man leistet sie sich. Sie sind in einem gewissen Sinne „Luxus“, weil sie genauso wenig durch ihre Brauchbarkeit definiert sind wie das Dasein des Menschen, des einzigen Wesens in der Welt, das um seiner selbst willen existiert. Auch ein starker, ein selbstbewusster Staat, „leistet“ sich Künstler und Philosophen als kritische Instanzen, an deren Erkenntnissen sich seine Prinzipien zu bewähren haben. Das ist der Bildungsauftrag, an dem wir uns durch die Auszeichnung dieser beiden Preisschriften zu beteiligen versucht haben.